

Maria-Letizia Parodi, Rom

Es fällt leicht, anhand der Motive von Bruno da Todi die fundamentale Verbindung mit der Natur und dem Leben des Mitmenschen festzustellen, selbst wenn man davon ausgeht, dass der Maler die Etikette der Bildlichkeit und der abstrakten Kunst ablehnt. Wenn einmal dieser globale Zusammenhang aufgestellt ist, ist es nicht mehr nötig, Themen zu ändern, die vom farblichen und kompositorischen Gesichtspunkt aus immer mehr vertieft werden.

Das erste Werk mit Stoffresten stammt aus dem Jahre 1964, jedoch erst ab 1970 wurde dieses Thema beständig weiter ausgeführt, in immer umfassenderem Maße, in den letzten Bildern sogar Bezug nehmend auf die mittelalterliche Struktur des Polyptychon, um so die Zeitstufen der menschlichen Existenz nach dem Leitmotiv der täglichen Mühe zu unterscheiden.

Vielleicht ist die umbrische / etruskische Herkunft des Malers verantwortlich für die Stimmung seiner Werke. Sie führt zurück bis auf die Quellen einer bestimmten lyrischen, literarischen und malerischen Gewalt des umbrischen Mittelalters, und vor allem denkt man angeregt durch diese historisch-geographischen Gegebenheiten spontan an Burri, nicht nur aufgrund der Verbrennungstechnik und der Verwendung von bestimmten Materialien wie Stoffreste, Sand, Plastik, sondern vor allem wegen des emotionalen Schwungs, der von diesen Werken ausgeht, welche der Maler Konversationen nennt, wahrscheinlich, weil er den Betrachter auf direkte Weise ansprechen will. In Wirklichkeit sind sie jedoch klare und leidenschaftliche Darstellungen unseres Seins in dieser Welt. Dank der inneren Stärke, über die Bruno da Todi verfügt, vernachlässigt seine Darstellung dieser unserer Lebensweise nicht das Thema der Hoffnung.

In der Tat, wenn wir eines seiner Werke betrachten, sehen wir zum Beispiel einen zum Trocknen aufgehängten Arbeitsanzug: Das Vergehen der Zeit, Vergangenheit – Gegenwart, wird uns durch die Ansicht dieser verbrauchten, abgenutzten Wäschestücke dargelegt, mit der der Mensch bekleidet war.

Oben jedoch sehen wir eine strahlend gelbe Sonne, die Zukunft, eine Bezeugung des Vertrauens zum Leben.

Die Grenzen des existenziellen „hic et nunc“ werden überschritten, der dekadente Tonfall wird vermieden.

In den dargestellten Blumen sind die Farbtöne aufregend, und ein weiter Weg der modernen Malerei kann in ihrem lyrischen Aufblitzen zurückgelegt werden, vom Impressionismus ausgehend und über die Tendenzen des naturalistischen Realismus führend. Unterstreichen wir noch einmal die klare Leidenschaftlichkeit, die die künstlerische Erfahrung von Bruno da Todi erfüllt und sie zum Zeugnis menschlichen Fühlens macht.